

Frankfurter Allgemeine Rhein-Main

Aktuell Rhein-Main

Dokumentarfilmer Martin Keßler

Der Rucksack-Filmemacher

07.10.2012 · Für klassische Dokumentarfilme gibt es im Fernsehen kaum noch Sendeplätze. Wer seine eigenen Geschichten erzählen will, der muss wie der Frankfurter Filmemacher Martin Keßler auch eigene Wege finden.

Von SCHAHIN SAKET, FRANKFURT

Artikel

Martin Keßler bezeichnet sich selbst als Querdenker. Die Eigenschaft habe er aus seiner Heimat, dem Siegerland. Seit mehr als 25 Jahren ist er Filmemacher in Frankfurt - und das Querdenken ist fester Bestandteil seines Berufslebens geworden. Seinen Film „Neue Wut“, ein Dokumentarfilm über die Proteste zur Hartz-IV-Reform und die Amtszeit von Gerhard Schröder, wollte 2005 kein Fernsehsender ausstrahlen. Das Thema sei zu politisch und der Zeitpunkt kurz vor der Bundestagswahl stimme nicht, habe es von den Fernsehanstalten geheißen. Dabei sei die Resonanz auf den vom ZDF veranstalteten Mainzer Tagen der Fernsehkritik durchaus positiv gewesen.



© EILMES, WOLFGANG

Autor und Regisseur in einer Person: Die meisten Filme von Martin Keßler befassen sich mit gesellschaftlichen Problemen, die der Filmemacher über längere Zeit hinweg beobachtet hat. Er schreibt die Drehbücher und setzt diese dann auch selbst filmisch um.

„Zu dem Zeitpunkt wurde mir klar, dass lange und vor allem kritische Dokumentarfilme immer weniger Chancen im Fernsehprogramm haben“, sagt der 58 Jahre alte Filmemacher. Mehr als 15 Jahre hat Keßler fast ausschließlich mit den Öffentlich-Rechtlichen gearbeitet, bis er 2005 beschloss, unabhängig Filme zu schreiben, zu drehen und zu produzieren. Am liebsten macht er Dokumentarfilme. Keßler sieht sie als Kronjuwel des Films, weil sie mehr zeigten als das bloße Einzelschicksal. Sie böten Hintergrundinformationen, Tiefgründigkeit und die Einordnung in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext. Eigenschaften, die das Fernsehen seiner Meinung nach heute nicht mehr hochhält.

Weitere Artikel

- Deutscher Fernsehpreis: Eine Show, in der Kinder Tiere kochen
- Beklemmende WDR-Doku: Geh, häng dich auf
- Filmtheater Valentin: Eine deutsch-amerikanische Freundschaft

Klassische Dokumentarfilme gehören zu den Raritäten im Fernsehen

Klassische Dokumentarfilme gehören mittlerweile zu den Raritäten im Fernsehen, auch bei den Öffentlich-Rechtlichen. Im Programm des Hessischen Rundfunks gibt es beispielsweise nur einen Sendeplatz: Montagmorgen um 01.15 Uhr - maximal 120 Minuten in der Woche. Das Genre sei schlichtweg zu teuer, sagt Georg-Michael Hafner, Leiter der Abteilung für Politik und Gesellschaft im HR-Fernsehen. Die Rechte und vor allem auch die Kosten für die Produktion seien im Vergleich unverhältnismäßig hoch.

Dass die Fernsehanstalten für Dokumentarfilme weit weniger ausgeben als für Sportübertragungen, moniert Thomas Frickel, der Leiter der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm (AG Dok), die sich mit 850 Mitgliedern als größten Berufsverband für Filmschaffende versteht. Freie Filmemacher sind am meisten von der finanziellen Zurückhaltung betroffen. Martin Keßler ist dabei nur einer von zahlreichen Frankfurter Filmemachern, die seit Jahren ihre Situation beklagen. Die Programmpolitik der öffentlich-rechtlichen Sender gewähre immer weniger Möglichkeiten für eigene

Produktionen. Dabei spiele das Fernsehen eine herausragende Rolle für die Freischaffenden, sagt Frickel. Mit keinem anderen Medium kann ein so breites Publikum erreicht werden.

„Ich bin Autor und Regisseur zugleich“

Die ersten Kontakte mit dem Beruf machte Martin Keßler über ein Volontariat bei einem Filmemacher in Frankfurt. Nach dem Abitur hatte er zunächst Wirtschaftswissenschaften, Geschichte und Germanistik studiert und wurde Lehrer. Doch bald schon wechselte er in die Filmbranche.

Keßler interessiert sich für wirtschafts- und sozialpolitische Probleme, für Globalisierung und soziale Proteste. „Die Überzeugung vom Thema ist es, die einen Filmemacher auszeichnet“, findet Keßler. Die Überzeugung treibe die Recherche an und ermögliche den Blick über den Tellerrand hinaus. Die meisten seiner Filme befassen sich mit gesellschaftlichen Problemen, die er über längere Zeit hinweg beobachtet hat. Er schreibt die Drehbücher und setzt diese auch selbst filmisch um. „Ich bin Autor und Regisseur zugleich“, sagt Keßler.

Ein „Rucksackproduzent“ mit kostengünstiger Technik

Er bezeichnet sich selbst als „Rucksackproduzenten“. Früher, als er im Auftrag der Fernsehanstalten gearbeitet hat, wurden ihm Cutter, Kameramänner und Produktionsmittel zur Verfügung gestellt. Heute tragen er und sein Tonmann das Nötigste auf dem Rücken mit sich. Keßler nimmt damit fast alle Funktionen rund um seine Filme selbst ein. „Vor allem moderne und kostengünstigere Technik macht das möglich“, sagt Keßler. „So kann ich tun und lassen, was ich will.“ Dennoch arbeitete er weiterhin auch mit professionellen Cuttern zusammen. „Mir ist das sehr wichtig“, sagt Keßler. Er will kein Einzelkämpfer sein.

Fernsehanstalten haben nicht nur die Sendeplätze beschränkt, sie geben laut Keßler auch immer mehr Formate vor. „Das fängt bei der Zahl der vorkommenden Protagonisten an und hört bei dem vorgeschriebenen Einstieg eines Films auf“, sagt Keßler. Der Grund dafür sei vor allem, dass Programmdirektoren auf Wiedererkennung Wert legen, um die Quote erhalten und erhöhen zu können. Ein Beispiels sei das ZDF-Format „37 Grad“, bei dem bestimmte Elemente vorgeschrieben seien, um den Zuschauern für die verschiedenen Beiträge einen roten Faden zu bieten. Gegen solche Vereinheitlichungen sträubt sich Keßler.

Starker Wettbewerb und kaum Abnehmer

Die Eigenständigkeit hat aber auch ihre Nachteile. Martin Keßler bereist für seine Projekte die ganze Welt, von Frankreich bis Brasilien. Bei den Kosten helfen ihm mittlerweile vor allem Stiftungen. Den Rest versucht er über Veranstaltungen oder Kinovorstellungen einzuspielen. „Davon wird man zwar nicht reich, aber ich kann davon leben“, sagt Keßler. Seinen Film „Neue Wut“ konnte er unabhängig vom Fernsehen auf mehr als 100 Veranstaltungen in Deutschland präsentieren.

Nicht alle Kollegen könnten sich ohne weiteres von Fernsehsendern lösen, sagt der Leiter der AG Dok. Die meisten nähmen jeden Auftrag an, um sich über Wasser halten zu können. „Die Branche zeichnet sich durch einen starken Wettbewerbskampf aus“, so Frickel. Eine steigende Zahl von Film-Studiengängen sorgte dafür, dass immer mehr Absolventen um die wenigen Sendeplätze und Berufsangebote stritten. „Die meisten wechseln trotz langer Ausbildung den Beruf, weil sie für ihren Lebensunterhalt nicht zahlen können, da sie keinen Auftrag oder keine Abnehmer finden.“ Martin Keßler gehöre zu den glücklichen Ausnahmen, die trotz Unabhängigkeit erfolgreich seien.

Das Internet als Plattform für Dokumentarfilmer

Keßlers aktueller Film heißt „Die Räumung“ und setzt sich mit den Protesten der Occupy-Bewegung auseinander. Etwa 15 Minuten dauert er, die Länge sei untypisch für einen klassischen Dokumentarfilm, das liege aber daran, dass er dafür sogar von Stiftungen keine finanzielle Unterstützung gefunden habe. „Wenn mir ein Thema wichtig ist, dann führt kein Weg daran vorbei“, sagt Keßler. Er dreht und schneidet auch immer kürzere Videos, die er ins Internet stellt - eine Plattform, die für Filmemacher immer wichtiger wird. Auf bekannten Videoportalen können Filmemacher ohne größere Hürden ihre Projekte öffentlich machen. „Selbstverständlich erreicht man kein Millionenpublikum, aber zumindest Leute, die ein nachhaltiges Interesse an den Inhalten der Filme zeigen und versuchen, sie zu

verbreiten“, beschreibt Keßler.

Das Internet könnte ein Lichtblick für Filmemacher sein. „Wir brauchen so etwas wie offene Kanäle im Internet“, findet Keßler. „Und das in Kooperation mit den Öffentlich-Rechtlichen.“ Der Bekanntheitsgrad der Sender könne im Internet viele Zuschauer anziehen. So hätte man eine Lösung, von der beide Seiten profitierten. Für die Filmemacher gäbe es wieder mehr Sendeplätze und öffentliche Präsenz. Die öffentlich-rechtlichen Sender könnten Geld sparen und gleichzeitig ein wichtiges Genre unterstützen.

Quelle: F.A.Z.

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2012
Alle Rechte vorbehalten.